

**Ausgewählte Pressestimmen
zu der**

Anthologie

Echoräume des Schocks. Wie uns die Corona-Zeit verändert.

Reflexionen Kulturschaffender und Kreativer

Dietz-Verlag

„Die Anthologie „Echoräume“ entwirft gleichsam ein Sittengemälde künstlerischer Selbstreflexion und Schaffenskraft in der Pandemie. Mit Akteur*innen aus Theater, Literatur, Bildender Kunst, Musik und Fotografie sind alle Sparten präsent. Sie alle sehen Covid 19 nicht nur als Belastung und Herausforderung, sondern auch die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, um Kraft für weitere Aufgaben zu schöpfen. Die künstlerische Verarbeitung des Lockdowns ist in dieser Hinsicht auch Blick in die Zukunft, die den gesamten Kulturbereich noch vor erhebliche Probleme stellen dürfte.“
(*Kulturpolitische Mitteilungen IV/2020*)

„Anders als bisherige Versuche, die Folgen der Krise zu vermessen (etwa von Alexander Kluge oder Ferdinand von Schirach), lässt das Buch Raum für Zweifel, Unsicherheit – oder das schlichte Fazit: Was kommt, wir wissen es nicht.“ (*Tagesspiegel, 11/2020*)

„Das ansprechend gestaltete und sehr lesbare Buch hat nichts an Aktualität verloren, sondern im Gegenteil neue gewonnen. Die Fragen, wie es in und nach der Pandemie weitergeht und welche Chancen sich für ein neues solidarisches und demokratisches Miteinander ergeben (können), sind nur noch drängender geworden.“ (*Culturmag, 11/2020*)

„Recht zügig lag sie im August vor, die Anthologie „Echoräume des Schocks“, in der Kulturschaffende und Kreative darüber nachdenken, „wie uns die Corona-Zeit verändert“. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hatte bei Referent*innen ihrer Kulturpolitischen Jahrestagung nachgefragt und 25 Beiträge gebündelt, die von Ängsten und Hoffnungen im Ausnahmezustand des Corona-Alltags künden, davon, wie weiter versucht wird, sichtbar zu bleiben und dagegen anzukämpfen, dass Kultur als nicht „systemrelevant“ gesehen wird.“ (*Verdi Kultur, 9/2020*)

„Als Zeugnisse sollen die Beiträge der „Echoräume“ gesellschaftlich aufrütteln. Die soziale Lage vieler Kunstschaffender war schon vor Corona prekär und ist es noch viel stärker geworden. Eine Gesellschaft, die nur das materiell und gesundheitlich Notwendige als „system-relevant“ definiert und in der Krise entsprechend fördert, muss lernen, auch die kulturellen und geistigen Anlagen der Menschen hochzuschätzen und jene Personen, die aus diesen und für diese Bedürfnisse leben, besser zu stützen.“ (*Stimmen der Zeit, 11/2020*)